

Härte in geistlichen Reden, alles Poltern, alles Zehlotenwesen und alle Arten von Uebertreibung im höchsten Grade zuwider sind.

Weiter sagt Hr. S. Fr.: „einer deutlichen Berichtigung bedarf die mit Sicherheit und Allgemeinheit ausgesprochene Bemerkung des Redners, daß die jetzigen Volksmänner ehrgeizige und selbstsüchtige Pläne zu verfolgen pflegten u. Verdächtigungen, so allgemein gehalten, sind lieber zurück zu halten.“ Die Stellen meiner Predigt, die dieser Tadel treffen soll, lauten: Jesus ist der aufrichtigste, der wärmste, der edelste Volksfreund; der ohne alle Beziehung auf sich selbst und frei von allen Nebenbestrebungen der Eitelkeit und des Ehrgeizes, die in unsern Tagen so oft den Männern des Volkes zur Seite gehen, den gedrückten und traurigen Zustand des großen Haufens, der ärmeren und geringeren Classen des Volkes, zu verbessern wünschte. — Eine zweite: — „Es ist wahr, daß Manche von denen, die jetzt das Wort für die armen und geringen Stände führen, nicht von dem rein christlichen Geiste getrieben, sondern oft von sehr unlauteren, eigennütigen und selbstsüchtigen Absichten geleitet werden; allein im Ganzen sind doch die auf Verbesserung der Lage der untern Stände gerichteten Bestrebungen wahrhaft und rein christlicher Art.“ — Wer ist so keck zu behaupten, daß das nur allgemein gehaltene Verdächtigungen und nicht vielmehr wahre und nur allzubegründete Urtheile seien?!

Ferner heißt es in dem Frig'schen Aussage: „zu allgemein, nicht bewiesen und unwahr zugleich war und blieb die vom Redner ausgesprochene Anschuldigung: man vergesse über den Errungenschaften der Neuzeit die Quelle, aus der sie geflossen, das Christenthum; man schmähe dasselbe; man suche es aus der Welt hinaus zu drängen. — Das ist nicht wahr! so wahnsinnig ist selbst die ultraradicalste Partei nicht u. Das Christenthum zu verdrängen ist keinem beigegeben.“

Man sollte es freilich nicht für möglich halten; aber es ist doch der Fall. Daß Hr. Adv. Fr. es nicht für möglich hält, macht ihm alle Ehre; es ändert aber die Sache nicht.

Wenn er nicht gelesen hat und nicht weiß, daß z. B. Ludwig Feuerbach in seiner Religion der Zukunft, daß mehrere Schriftsteller in der Schweiz, selbst vielleicht Bruno Bauer (was ich aber nicht gewiß behaupten mag) wiederholt das Christenthum, und zwar nicht etwa bloß das mißverständene oder entstellte, für eine Hemmung, für eine Fessel aller Cultur und aller Volkswohlfahrt erklärt und auf seine Abschaffung gedrungen; daß Glieder des jungen Deutschlands vor einigen Jahren, und in der neuesten Zeit ihnen verwandte Personen von demselben sich losgesagt und es vielfach angefeindet haben: so kann ich nicht dafür! aber es hätte Hr. S. Fr. dann nicht mit so großer Bestimmtheit meine Aeußerungen für unwahr erklären sollen. (Meine wirklich gebrauchten Worte sind übrigens nur gewesen: Hiernach sind

die Gesinnungen und die Bestrebungen derer zu beurtheilen, welche das Christenthum geringschätzen, es als veraltet darstellen und es aus der Welt hinausdrängen wollen.

Zur Reinigung des übelverstandenen und übel ausgelegten Christenthums, dessen Hr. A. Fr. gedenkt, beizutragen und die Wirksamkeit des ächten zu fördern, ist bisher der tiefste Wunsch auch meines Herzens gewesen und er wird es bleiben.

Hr. S. Fr. hat über seinen Aussag gegen mich die Worte gesetzt: v. Lichnowsky und v. Auerwald auf der Kanzel. Müssen nicht die Leser dieser Aufschrift zu der Vermuthung verleitet werden, ich hätte wirklich auf der Kanzel die Namen des v. Lichnowsky und des v. Auerwald ausgesprochen oder angeführt? Ich habe das nicht gethan. — Auf der zweiten Seite seiner Bemerkungen sagt Hr. Fr.: „obgleich ich dem Hrn. P. Gehe befreundet bin, so kann ich ihm im Interesse der liberalen Partei und der Wahrheit die gegenwärtige Ausstellung doch nicht ersparen.“

Diese Worte können den Schein geben, als zähle mich Hr. Fr. zur liberalen Partei nicht; ich bekenne mich aber nach meinem tiefsten, innersten Wesen zur wahrhaft, ächt liberalen Partei; ich habe es durch mein ganzes Leben gethan, und ich bin nur den Grundsätzen und der Handlungsweise der anarchischen, ultraradicalen, wühlerischen, Alles überstürzenden, nach Recht und Gerechtigkeit wenig fragenden Partei, abhold.

Als Secundaner auf der Fürstenschule zu Meissen bewog ich mehrere meiner Freunde zu dem Versprechen, sobald wir Primaner geworden sein würden, den abscheulichen Pennalismus, die Bedrückung der Unteren, abzuschaffen; (es geschah durch die eintretende neue Einrichtung der Schule ohne uns). Als Student trat ich im Jahre 1818 zur neu gegründeten Burschenschaft, der wohl niemand reactionaire Tendenzen nachsagen wird. Einem bekannten allmächtigen Minister, der einiges Wohlwollen für mich hatte und mir ein Paar mal das Irrthümliche meiner theologischen Ansichten vorhielt, habe ich zur Zeit seiner Macht freimüthig erklärt: ich wisse, daß er anders denke, aber ich könne deshalb meine Ueberzeugung nicht ändern. Hr. v. Wiestersheim verlangte von mir als Geschäftsführer des größeren Vereins von Geistlichen in Potschappel die jedesmalige Mittheilung des Protokolles; ich habe es ihm nie gegeben. Am Reformationsfeste 1847 ließ ich meine Predigt drucken; sie griff u. a. die kirchlichen Maßregeln der nun abgetretenen Minister und die Bestrebungen der sogenannten orthodoxen Partei so stark an, daß Hr. Secr. Frig'sche selbst im Scherz, halb im Ernst mir sagte: „nehmen Sie sich in Acht! Sie werden abgesetzt!“

Ich weiche in der Regel jeder armen, beladenen Frau, und jedem mit irgend etwas beschwerten armen Manne zuerst aus, weil ich denke, es fällt mir leichter als ihnen. Ich habe noch nie einem Menschen, selbst keinem Bettler verstattet, vor mir mit abgezogenem Hute stehen zu bleiben, weil ich das inhuman finde. Diese kleinen Anführungen wird mir